

Zur Temporalität des Handelns im Aikido

Michael Andres

Oktober 2006

In diesem philosophischen Artikel wird auf die zeitliche Verfasstheit von Handlung Bezug genommen. Die drei Zeitformen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft werden dabei mit den Konzepten von Ernsthaftigkeit, Konsequenz und Verantwortung verbunden. So ist das Tun in vollkommener Ernsthaftigkeit eine Aufhebung der Zeit in der Zeit, also vollkommene Gegenwart. Jedes Tun allerdings wirft die Frage nach der Konsequenz auf, die eine Vorwegnahme der Zukunft und zugleich eine Geschichte bedeutet. Für diese Geschichte muss der Handelnde Verantwortung übernehmen, die damit rückbezüglich wirkt. Im Aikido versuchen wir diese drei Zeitströme zu einem «reinen» Tun zu verschmelzen.

Inhaltsverzeichnis

1 Ernsthaftigkeit	3
2 Konsequenz	4
3 Verantwortung	6

1 Ernsthaftigkeit

Aikido ist Spaß! Blödsinn, Aikido ist Ernst! Ist Aikido eines davon, keines oder beides? Diese Widersprüchlichkeit werden wir erklären müssen. Wenn wir von Spaß und Ernst/Ernsthaftigkeit schreiben, geht es nicht um die Gegensätzlichkeiten, die wir mit diesen Begriffen gemeinhin assoziieren. Beide bezeichnen eher eine gemeinsame Sinnbasis. Der Spaß in seiner «reinen» Form ist ernst, manchmal sogar todernst. Im Spiel wird dies besonders auffällig, dort ist der Spieler zwar dem Alltagsernst enthoben und geht scheinbar seinem Spaß nach. Der Spieler ist in seiner Spielwelt vollkommen eingetaucht. Diese Spielhandlungen gestalten damit zwar eine eigene Welt, die allerdings eine andere als die Alltagswelt ist. Die philosophische Frage würde auf die Seinsverfassung des Menschenspiels abzielen; auf die besondere Art, wie das Spiel seiend ist; denn es fällt ja sogleich auf, dass es nicht «ist» wie die sonstigen ernsthaften Lebensvollzüge des Menschen, sondern dass es ein beschwingtes «Tun, als ob» ist und einen eigentlichen «Schein», eine merkwürdige Sphäre von «Unwirklichkeit» in sich enthält. Das Spiel - als ein seltsames Ineinander von «Sein» und «Schein» - ist gleichsam ein scheinendes Sein und seiender Schein. Ohne auf die Paradoxien des Spiels näher eingehen zu wollen, lässt sich also festhalten, dass der Spieler nicht lediglich so tut als ob er spielt, seine Handlung zeichnet sich ganz im Gegenteil durch einen «heiligen» Ernst aus. Übertragen wir dies auf das Aikidotraining: Dort werden symbolische «Spiel-»Handlungen ausgetauscht. Nimmt man diese nicht ernst, so bricht das Training auseinander. Dieser unbewusst gewusste Symbolrahmen wird dadurch entschärft, dass auf die Metaebene gewechselt wird. Dies dann vorzugsweise mit Fragen: «Was, wenn der Angreifer nicht das, sondern...macht». Dabei werden die beiden Ebenen, Spiel- und Realebene, die zwar ähnlich sind, aber nicht identisch, miteinander verschmolzen und verwechselt. Das entspräche dem Monopoly-Spieler, der seinen erwirtschafteten Gewinn auf sein Sparkonto anlegen wollte. Dass dann auch Fragen nach der «besten» Kampfkunst unverständlich werden, liegt auf der Hand. Wä-

re dies doch, als früge man nach der Überlegenheit zwischen Tennis und Badminton. Nun haben diese Spiele den Vorteil, dass ihre Sinnkerne in der Moderne verdeckt sind, diese Spiele nur noch «Spiele» sind, während Kampfkünste direkte Verbindungen zum menschlichen Dasein und seinen Anforderungen aufweisen. Dies ist keineswegs Nachteil, sondern soll und kann für strukturelle Kopplungen genutzt werden. Nur daher wird es möglich, Aikido(prinzipien) auch außerhalb der Matte anwenden zu können und Aikido multidimensional auszuleuchten - so wie hier mit einer philosophischen Sicht. So ist erste Aufgabe innerhalb des Trainings, den Spielrahmen zu bewahren. Dem Anfänger wird meist dadurch geholfen, dass man auf den Übungs- und damit Spielcharakter der Trainingsstunde hinweist, also die Unterscheidung zwischen Anwendung und Übung klar macht. Zuerst müssen die Regeln - hier die Formen - gelernt werden, bevor man diese kreativ erweitern, ändern oder vernachlässigen kann. Dieses Sein in den Regeln und diesen zu folgen, ist, was wir mit der Ernsthaftigkeit meinen. Dabei braucht der Anfänger Hilfe, denn ein Angriff in voller Ernsthaftigkeit (auch innerhalb des Spiels) ist bei weitem überfordernd; doch der Hiatus zwischen Spielernst und Realernst wird durch das Üben beständig kleiner, dadurch entschärft, dass der Angreifer den Partner nicht verletzen wird. In dieser Sicherheit kann der Fokus auf die Ausbildung von Ernsthaftigkeit gelegt werden. In diesem Tun offenbart sich die Handlung in vollkommener Zeitlosigkeit und damit in absoluter Gegenwart. Der Angriff kommt jetzt, genau wie ein Return im Tennis, es ist kein Platz zwischen Ausführendem und Ausführung; der Angreifer ist bloßer Angriff und nichts sonst. Dieses «Aus-der-Zeit-Heraustreten», um im Augenblick die Urgründe des Menschseins zu vergegenwärtigen, ist ein Impuls, der das Leben anhalten will, um es gleichsam wieder hervorzubringen. Doch dieser Zustand kann nicht gehalten werden; Zeit vergeht. So blicken wir vom Punkt der Gegenwart in die Zukunft.

2 Konsequenz

In seinem menschlichen Tun erhofft sich der Mensch Auswirkungen auf die Zukunft. Der Futurismus des Menschen mit seiner Suche nach der Glückseligkeit (eudämonia) weist darauf, dass sich der Mensch beständig neu erschafft und unter dem Zwang steht, sein Leben führen und gestalten zu müssen. Stellung zu sich selbst zu beziehen und damit Selbstdeutungen zu produzieren. Der Mensch ist zunächst ein «Mängelwesen», charakterisierbar durch Unangepaßtheiten und Unspezialisiertheit. Er ist dadurch weltoffen, aber darum notwendig handelndes Wesen, das auf Entlastungen angewiesen ist. Die Welt ist

fremd, gefährlich und überflutend und so muss der Mensch diese Reize strukturieren und sich so seine Welt schaffen. Diese Reizumschaffung ist Grundlage für das Kulturwesen Mensch. Er lebt außerdem in die Zukunft hin und ist - wie es Thomas Hobbes beschreibt - ein Wesen, das «schon der zukünftige Hunger hungrig macht». Durch seine Fähigkeit zur Handlung und seines Selbstbewusstseins, bekommt er Bewusstheit darüber, dass etwas aus seiner Handlung folgt. In seinem ernsthaften Tun wird er sich selbst und sein Gegenüber mit einer Konsequenz - einer Mitfolgung - beladen. Hierdurch erschafft der Mensch ein Beziehungsnetz, das das Selbst, sein Gegenüber und die Welt umspannt. Durch die Konsequenz webt sich die Textur des Daseins. Die Selbstbehauptung des Menschen, die Gründung seiner eigenen Geschichte, ist wesentliche Errungenschaft. Die Verbindung von Erzählung und Zeit formt dann den narrativen Zirkel. Zeit wird erst dann menschlich, wenn sie erzählt wird und die Erzählung erst dann sinnvoll, wenn sie eine zeitliche Struktur hat. Das bedeutet zunächst, dass die physikalische Zeit eben nicht menschlich ist, es sei denn, dass sie erzählt wird. Zeit ist erst dort verstehbar, wo sie in Erzählform auftritt. Das ist die Urform des Zeitverstehens: die Erzählung. Und umgekehrt: Die Erzählung selbst hat diese Struktur der Zeiterfahrung. Unser In-der-Zeit-sein ist auch ein In-der-Erzählung-sein, das zwar nicht unbedingt auch erzählt werden muss, aber dennoch darauf angelegt ist, erzählt werden zu können. Die Erzählung, wenn sie verständlich und bedeutungsvoll sein will, greift das In-der-Zeit-sein des Menschen auf, indem sie mit der gleichen Struktur arbeitet, die auch die Zeiterfahrung hat. Menschliche Zeit ist dabei immer Handlungszeit, so läuft mit jeder Handlung eine Erzählung mit, die die Stellung des Menschen thematisiert. Aikido ist dabei die Re-Inszenierung der Grundgeschichte, nämlich die des immer drohenden Todes. Der Angreifer symbolisiert den Tod, der unüberwindbar ist, wir können ihm in verschiedenen Formen und zwei wesentlichen Prinzipien entgegengehen (Irimi/Tenkan). Durch den Angriff werden wir auf unsere Grundthematik zurückgeworfen, der Unverständlichkeit des Daseins. In der Ernsthaftigkeit und der damit verbundenen Aufhebung der Zeit in der Zeit - wie sie Schiller fordert - können wir mit allem verschmelzen, dadurch wird der Tod als Geschichtsunterbrecher seiner Kraft beraubt. Die Konsequenz unseres Tuns ist allerdings die mitlaufende Geschichte, die aus unserem Menschsein resultiert, so dass wir unserer Geschichte und dem Tod nicht entkommen können. Die Lebensphilosophie, die wir mit und durch Aikido erreichen können, liegt also darin, den Tod durch Aufnahme zu inkorporieren, ihn also anzunehmen, so wie wir den Angreifer als Gegenüber annehmen, was letztlich zum Seelenfrieden (galênismos) führt. Der Tod verliert seinen Schrecken, da wir zugleich in Geschichte unsterblich werden.

Wir sehen hier die Analogie zum Spiel. Der Mensch hat also die einmalige Möglichkeit, durch sein Tun Geschichte zu wirken, gleichzeitig ist er aber auch dazu verpflichtet; dies führt zu ethischen Implikationen, so muss er für sich und seine Geschichte Verantwortung übernehmen. Daraus resultiert der dritte Teil von Zeit: der Blick in die Vergangenheit.

3 Verantwortung

Nach dem Handeln gilt es, für die Tat und die Konsequenz Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für das Getane ist eine Befragung an das Tun und das eigene Ich. Der Angeredete - der Befragte - ist für die auftretende Fragwürdigkeit seiner Handlung verantwortlich und der Angerufene antwortet, indem er sich selber vor der Frage darstellt. Verantwortung ist immer sich verantworten, sie redet von der Existenz. Sie nimmt die Existenz völlig hinein in die Antwort. Das aber besagt: der sich Verantwortende riskiert in der Antwort sich selber. Die Anrede macht mich fraglich, erschüttert mich in der fraglosen Sicherheit meines Daseins; ich aber klammere mich an diese Sicherheit. So ist diese Angst vor der Erschütterung dasjenige, das uns davon abbringen will, uns der Frage zu stellen und die uns in die Flucht vor der Verantwortung treibt. Im Anruf werden wir in die Entscheidung gestellt, so dass sich darin die ängstliche Möglichkeit der Freiheit eröffnet. Verantwortung ist ohne Freiheit nicht möglich. Der Mensch ist in seinem faktischen Dasein in Entscheidung versetzt, er kann Ja oder Nein sagen. Das eigentliche Wesen des Menschen liegt darin, dass er auf dem Grunde seiner Freiheit verantwortlich ist. Die Sorge besteht darin, die Verpflichtung für das, was geschehen soll, selbst zu übernehmen - uns im Für und Wider entscheiden zu müssen. Statt sich dieser Verantwortung zu stellen, sind wir verantwortungsscheu geworden. In der Verantwortungsübernahme geht es nicht darum, jenes einzelne Tun zuzugestehen, sondern darum, die gesamte Existenz aufs Spiel zu setzen. Flucht, Angst, Zurückweichen entspringen aus der Sorge, wir könnten uns selbst verlieren, wenn wir uns in die Verantwortung stellen. Dies einzugestehen, ist wesentlicher Schritt der Verantwortlichkeit. Es ist nicht gleichgültig, was wir tun oder denken, wir müssen bereit dafür sein, jedes noch so geringe Tun zu verantworten. Was wiederum bedeutet, den eigenen Kopf und Kragen zu riskieren. Im Aikido tun wir das hoch symbolisch und in manchen Fällen im wahrsten Sinne. So kann - als Lebensphilosophie - das Sinndefizit abgetragen werden. Die abstrakte Sinnfrage kann so konkret gefüllt werden. Ist man Fragesteller und Antwortender in einer Person, gibt es niemand anderen, den man zur Verantwortung ziehen könnte außer sich selbst. Alles was geschieht

oder nicht geschieht, fällt auf einen selbst zurück, auch wenn man nicht der Auslöser aller Entwicklungen ist. Der Mensch hat die Freiheit und damit die Pflicht, sein Leben zu gestalten. Die auftauchenden Hindernisse - die Anweisungen, die uns von außen angetragen werden - lenken von der Begegnung mit dem eigenen Ich ab. Doch die Verantwortung ist zeitlich unbegrenzt, da die Verstrickung bis weit in den Horizont hineinreicht, da die Geschichten - auch die zurückliegenden - nicht zu Ende sind, in die Zukunft reichen und auch niemals abgeschlossen werden können. Damit verwandelt sich Vergangenheit und Zukunft in Gegenwart, dehnt sich die Gegenwart auf Kosten der Vergangenheit und Zukunft ins Unendliche aus. Wenn wir also Geschichten erzählen, sprechen wir immer von wahren, überzeitlichen Geschichten, die immer auch die Welt und den Menschen beinhalten. Diese Rückkopplung erlaubt das neuerliche Handeln im Jetzt, so schließt sich der Kreis zur Ernsthaftigkeit.

So ist das Aikidotraining Form dafür, einerseits die Zeit aufzuheben, gleichzeitig aber auch Geschichte zu erschaffen und zu gestalten; damit auch letztlich in alle Geschichten verstrickt zu sein, was nichts anderes sein kann, als das Sein mit allem.

Dies üben wir ernsthaft mit der Konsequenz der Verantwortung.